

## MEHR WIRKLICHKEIT 2

Schock

...

wo man sich bei der Arbeit am ehesten entfernt (von sich selber)  
am ehesten einen anderen Ort (als den vorbestimmten Ort) findet  
:das ist im sozusagen plaudernden Schreiben  
im Beiläufigen  
im Selbstverständlichen  
und zwar deswegen dort, weil man NICHT KONZENTRIERT ist  
weil man NICHT (das Neue, das Besondere, das Absolute) WILL

konzentriert sein heißt zentriert sein, auf ein Zentrum gerichtet  
aber welches Zentrum gibt es außer dem Eigenen?

es scheint Paradox daß die höchste Anstrengung immer nur sich selber findet während man sich im Beiläufigen, im Mittelmäßigen, Gewöhnlichen (so schön) verlieren kann  
Selbstverlust!  
die eigentliche Mystik entspringt dem Mittelmäßigen!  
Weisheit ist "Durchschnitt"!

### Mehr Wirklichkeit

Daß es sie gibt, die Sehnsucht nach Wirklichkeit, und daß es eine Art Evolution der Wirklichkeit gibt (in der Kunst nur? Nein allgemein!), heißt, kann nur heißen, daß Wirklichkeit selbst nur eine Fiktion ist, ein Bild. Die Evolution der Wirklichkeit war (ist) der Weg der Profanierung, der Weg der Dezentralisierung, der schwindenden Mitte, des Verlusts von Aura. Es ist ein Weg, den man eingeschlagen hat. Es hat einmal einen Grund gegeben den ersten Schritt zu tun. man hat ihn vergessen. Jetzt geht man um des Weges Willen. Um einer Fiktion Willen. Die Fiktion ist die Wirklichkeit. Wirklichkeit ist eine Erfindung. Die folgenreichste die wir kennen. Heute leben wir in einer Wirklichkeit der Fiktion von Wirklichkeit. Die ursprüngliche Sehnsucht ist genauso unbefriedigt wie

zuvor. Genauso. Das ist ein Grund nicht denken zu müssen man müßte zum Ursprung zurückkehren. Wir sind immer am Ursprung. Nur denken wir daß wir unterwegs seien. Und verhalten uns so. Wir gehen immer einen Schritt weiter. Immer vom Ursprung weg. Entfernen uns ununterbrochen. Aber der Ursprung geht mit. Wir haben jederzeit die Möglichkeit das zu sehen. Daß wir immer am Ursprung sind. Aber wir sehen es nicht da wir denken. Wir denken wir seien unterwegs. Und gehen. Und ersehnen mehr Wirklichkeit.

Würde die Wirklichkeit an unser Bewusstsein rühren, so wäre die Kunst überflüssig (Bergson, Das Lachen)

Keltisch: Das Flimmern der Luft, Luftspiegelungen, Fata Morgana, das Hin und Her zwischen zwei Zuständen als Zugang zur anderen Welt

Fläche, Linie, ... Körper

Fläche: Es gibt keine Fläche. Ebenso wenig wie den Raum oder die Perspektive. Linie: Auch die Linie gibt es nicht. Sie ist ebenso eine Idee wie etwa die Zeit. Fläche: wenn wir vor einem riesigen Newman stehen, vor einer riesigen Fläche mit einer einzigen Farbe: wenn wir es genau betrachten und wenn wir auch unser Betrachten betrachten, bemerken wir daß wir gar keine Fläche sehen. Unser Auge ist nicht gemacht dafür. Was wir sehen ist ein Flimmern und Flackern, wir sehen hellere und dunklere Stellen, wir sehen Flecken wo keine sind, und die Ränder sind verwackelt, dh. auch die Linie sehen wir nicht.

Viel deutlicher ist das alles bei den Klängen. Fläche und Linie existieren nicht. Es ist nur die Zweidimensionalität der Partitur die uns zu dieser "Abstraktion" verleitet. Genaugenommen ist es Bequemlichkeit, daß wir uns im Bereich

des Klingenden mit den Begriffen aus dem Optischen zufrieden geben, abspeisen lassen.

Zum Beispiel eine Linie in der Musik: was könnte das sein? Etwas Einstimmiges? Strich = gehaltener Ton, etwa? Bereits ein einzelner Ton hat ein Spektrum, ist also - immer noch in Partitur gedacht - bereits ein Akkord: eine "Fläche". Tatsächlich ist er genauso vieldimensional wie grundsätzlich jedes klangliche Gebilde, wie jeder Klang: er hat eine ganz bestimmte räumliche Entfaltung - einmal ganz abgesehen von den Raumreflexionen. Und das gilt noch vielmehr für das, was ich - der Bequemlichkeit halber - selbst oft als "Fläche" bezeichne: Es ist mindestens ein Körper. "Wand" ist schon besser - auch oder gerade weil es so offensichtlich nicht zutrifft. Spätestens mit den "Verdichtungen" ist es völlig eindeutig: Es gibt keine wirkliche Fläche in der Musik.

...

Ich glaube der blaue Himmel könnte wirklich eine Hilfe sein bei diesem Problem. Natürlich ist er Raum ("Space"). Aber das Blau!, das Blau assoziiert man nicht mit Raum, erklärt man nicht mit Raum. Nur faktisch, theoretisch, wissenschaftlich, was weiß ich - ist es Raum. und genauso ist es in der Musik. Klang IST Raum. Natürlich. Aber das Denken ist nicht dort es so zu sehen. Man denkt nicht Raum. Man denkt etwas anderes. Metaphern. Das ist es. Es gibt immer mindestens zwei Arten die Dinge zu denken. Und eine davon ist die zweidimensionale Reduktion. Es ist erstaunlich wie stark das ist: Unser Denken, unser Außen-Innen-Verhältnis ist noch nicht sehr weit von steinzeitlichen Höhlenmalereien, allenfalls von jungsteinzeitlichen Piktogrammen entfernt. Spätere Konstrukte wie die Perspektive sind im Grunde Ornament geblieben. Die Auflösung der Gegenstände ins farbige Spektrum bei den Impressionisten: Ornament. Raum-Zeit-Relativität: ebenfalls nur ein Ornament für besonders Gescheite. Tatsächlich wirkt es abgehoben, theoretisch, davon zu sprechen daß Klang Raum (Raum-Zeit) ist. Es gehört nicht in den allgemeinen Erfahrungshorizont. Zum Entfernungen Abschätzen genügt der Vergleich zweier zweidimensionaler Bilder. Wo gibt es überhaupt mehrdimensionales Denken? Am ehesten noch wenn wir jemand umarmen. Oder vielleicht im Techno Club, wenn die Musik so laut ist daß wir sie eher über unseren ganzen Körper als über die Ohren wahrnehmen.

Purgatorio

"Nimm einen Mann, schinde ihn und ziehe ihn über den Stein ... bis sein Körper stirbt." (zit. aus: Eliade, Schmiede und Alchimisten)

## Evolution

Wenn ich mir - manchmal - vorstelle, Evolution könnte möglich sein, dann ist darin KOMPLEXITÄT kein Ziel, sondern vielleicht etwas wie eine Rückversicherung für möglich gewordene UNMITTELBARKEIT. Für die Möglichkeit im immer engmaschiger werdenden Netz von Abstraktionen ausreichende Abgesichertheit einzuüben, um, wenn nicht gleich den Sprung aus dem Netz heraus, so wenigstens einen Blick durch die Maschen hindurch riskieren zu können: Den Blick ohne Abstraktion, ohne Zeichen, ohne vorgegebene Denkschemata hin auf Wirklichkeit.

Kunst scheint parallel zum Weg zunehmender Komplexität auch noch einen anderen Weg, den umgekehrten, zu gehen. Nehmen wir die Darstellung von Landschaften und Umgebungen, die vom Symbolischen, über das Mythologische und die Idealisierung, zu einer Betrachtung des Sichtbaren in Fotografie, impressionistischer Malerei und Fotorealismus und, in einer möglichen Konsequenz, zur Video- oder Filmaufzeichnung führt. Ist das nicht eher ein Weg des Wegfallens von Abstraktionen? Hat das nicht auch mit ANNÄHERUNG zu tun? Ist das, im Gegensatz zur zunehmenden Komplexität von Beobachtungs- und Reflexionsvorgängen, nicht die zunehmende Direktheit des Blicks? (oder zB., daß Klänge Klänge sein können und nicht mehr Hinweisschilder für etwas, nicht mehr Projektionsflächen für Emotionen, nicht mehr Repräsentanten für irgend eine Form von Ordnung...)

## Entdeckung

"Eine weder geometrische noch organische Form wäre eine große Entdeckung" (Daniel Judd, 1967)

Ich glaube, Musik ist so eine Entdeckung...

## Bruckner im Radio

Wenn die Klänge die Klänge wären könnte man sie nicht im Radio hören. Schließlich hat der Klang einer Brucknersinfonie aus einem kleinen tragbaren Transistorradio nichts zu tun mit dem Klang einer Brucknersinfonie.

## Realität = Illusion

Wenn wir ein Buch, ein Gemälde, einen Film als "realistisch" loben, dann loben wir immer die perfekte Illusion. Mir scheint gar, es gibt keinen anderen Gebrauch des Wortes "realistisch" als im Sinne der Illusion. Realität und Illusion sind identisch. Realität ist das Bild das wir uns machen. Jeder Begriff von Realität der etwas anderes meint als die (beabsichtigte) Illusion ist nur die (unbeabsichtigte) Illusion dessen daß es ein Bild, einen Begriff von Realität überhaupt geben könnte.

Die einzige Wahrheit über die Realität ist die ABSICHTLICHKEIT DER ILLUSION eines Renaissance Bildes oder gelungener Special Effects im Film.

## Mimikry

Ich denke über den Fotorealismus nach. Über den Versuch der größtmöglichen Annäherung an Wirklichkeit mit den traditionellen Mitteln Farbe und Leinwand. Oder über Boltanskis Viten: wenn Mimikry die Beziehung zwischen Kunst und Wirklichkeit definiert.

Es ist etwas Befremdliches mit diesen Dingen. Es erzeugt eine Distanz.

Die größtmögliche Annäherung (Mimesis) erzeugt Distanz.  
Umgekehrt erzeugt die größtmögliche Distanz (zB. Methoden der  
Verfremdung, Abstraktion) Nähe.

Distanz, die Nähe zeugt: den Rahmen weglassen. Wie wär's mit  
einem Stück Stille OHNE Zeitrahmen. Oder: eine soziale  
Intervention ohne kunstspezifische Präsentation, Aufarbeitung,  
Dokumentation, etc. Dh. etwas tun, wobei die Vereinigung von  
Kunst und Leben keine Rhetorik mehr ist (wie bei Cage und -  
raffinierter, weil hinterlistiger - bei Boltanski).

Vereinigung ernst genommen hieße nämlich daß Kunst von Leben  
nicht mehr unterschieden werden kann, daß Kunst gar nicht mehr  
erkennbar ist:

keine Kunst  
kein Werk  
kein Künstler

Unsinn/Unsinnlichkeit

eine Art Jenseits  
eine Musik die nicht klingt  
eine Musik wo das Auswahlkriterium für die Klänge die  
Unsinnlichkeit ist  
das Gegenteil von Ver-Führung  
etwas was nicht da ist, also woanders sein muß

:2 Plastikbecher stoßen an  
Styropor bricht  
das Summen einer Leuchtstoffröhre

Kunst und Mystik

Das Mystische ist nichts anderes als das Gegenwärtige.  
Kunst ist begreifbar als Versuch, das Mystische/die Gegenwart  
festzuhalten. So wie auch die Philosophie (auch die Religion,  
auch die Wissenschaft) versucht, es zu rationalisieren, in die  
Zeit zurückzubiegen, zu re-integrieren.

Das Festhalten der Kunst ist trickreich. Und - wie alle  
anderen Versuche, die Gegenwart zu fassen - ein wahrhafter

Irrtum. Es wird versucht das AUSSERZEITLICHE in etwas ZEITLICH UNBEGRENZTES zu verwandeln. Das ZEITLOSE soll tendenziell UNENDLICH VIEL ZEIT bekommen (oder, was das Gleiche ist, jederzeit wiederholbar sein).

Der Trick dabei ist der, zwei Arten von Ewigkeit miteinander stillschweigend ineins setzen zu wollen: Die Ewigkeit des Augenblicks, der Gegenwart aller Momente in Einem gleichsetzen zu wollen mit der trivialen Vorstellung von Ewigkeit als fortgesetzter Dauer (- welche seit den Pyramiden immer auch ein Machtanspruch ist - im Gegensatz zur ersteren Ewigkeit, die die Preisgabe aller Dinge bedeutet.)

Manchmal wird aber aus einem wahrhaften Irrtum eine irrtümliche Wahrheit. Zumindest möchten wir unterstellen, daß Künstler und Denker ausschließlich um der Wahrheit Willen irren. Um der Vergegenwärtigung willen. (Die Vorsilbe "Ver-" kündigt schon das Mißlingen an). Zumindest nehmen wir an, daß im Bemühen um Vergegenwärtigung eine Zeugenschaft von Gegenwart auffindbar, erahnbar ist. Und daß diese Erahnbarkeit die einzige Rechtfertigung der ganzen Lügengeschichte, die Kunst und Wissenschaft darstellt, rechtfertigt.

## Architektur

Es geht um eine architektonische Vorstellung. Wenn ich die Formen reduziere, dann nicht, um die Aufmerksamkeit auf reduzierte Formen zu lenken, sondern um die Aufmerksamkeit von den von mir gestalteten Formen freizuhalten. Oder überhaupt: die Aufmerksamkeit von den Formen freizuhalten. Gewissermaßen um die Form zum Verschwinden zu bringen. Und das ist das, was ich als architektonisch bezeichne. Nehmen wir eine Arkadenreihe. Die Arkaden sind immer gleich. Sie sind dazu da, mich in ihnen auf angenehme Weise wandeln zu lassen und vielleicht durch sie hindurch Unterschiede in der Umgebung wahrzunehmen. Sie sind aber nicht dazu da, in erster Linie sie selbst zu betrachten. Das wäre eine sehr eitle Architektur. Architektur ist da, um in ihr zu sein und aus ihr herauszuschauen. Allenfalls die Fassade möchte betrachtet werden. Der Fassadenanteil darf aber nicht bestimmend oder gar der einzige sein, oder?

Und so soll es auch in der Musik sein: Musik als ein Zeit-Raum - oder weniger abstrakt: Moment-Ort - in dem ich mich aufhalte und von dem aus ich etwas wahrnehme. Und zwar etwas anderes wahrnehme als nur die Musik selbst. Die meiste Musik, glaube

ich, betont ausschließlich den Fassadenanteil. Sie sagt: Schau her, was ich kann!, Schau her, wie ich bin!, Sie sagt: Schau! Eine gute Architektur dagegen sagt: Sei!

## Objekte

Ich bin auch nicht an den Objekten interessiert - etwa Objektklänge, wie: Schneckengehäuse, leere Schallplatten, Räume, Regen auf Metallplatten, etc. - ich möchte nicht, wie es gern heißt, die Dinge zum Sprechen bringen, die Dinge musikalisieren, das Sichtbare hörbar, das Hörbare sichtbar machen. Die Dinge interessieren mich nicht.

Interessant am Baumrauschen finde ich nicht das Baumrauschen, sondern den Wechsel zwischen zwei Arten von Baumrauschen. Interessant an der Hand am Ohr ist nicht die Hand am Ohr, sondern das Wegnehmen. (Diese Übergänge zwischen zwei Zuständen, diese Momente in denen zwei Zustände einander zu berühren scheinen, in denen es fast denkbar scheint, daß sie für einen Augenblick BEIDE da sind. Das ist das UNMÖGLICHE. Daß wir gleichzeitig da sind und nicht da. Und doch ist dieses Unmögliche die einzige Erkenntnis die uns offen steht.)

Um die Objekte geht es also nicht. Vielleicht kann man sagen, es geht um die Wahrnehmung. Genauer: Um die Wahrnehmung von Wahrnehmung. Und noch genauer: um den Punkt, wo Wahrnehmung ihr Ende findet. Es geht also - immer komm ich an diesen Punkt - ums Aufhören.

Wann immer man abbricht...

Es gibt keinen fehlerfreien Computer (Peitgen): "Wenn man versucht  $1/3$  als Dezimalzahl zu schreiben, dann braucht man dazu unendlich viele Ziffern. Wann immer man abbricht, hat man einen winzigen Fehler gemacht"

Wann immer man abbricht, hat man einen winzigen Fehler gemacht.



Ad Reinhardt(1967) "Im Grunde gibt es im 20. Jahrhundert nur die Wahl zwischen Malewitsch und Duchamp."

Kunst ist Metapher

Das Metaphorische ist das was Kunst geradezu unterscheidet von allem anderen. Das Buchstäblichste und Zeichenfreiester was Kunst erreichen kann ist: Kunst als Kunst. Darunter gibt es keine Buchstäblichkeit in der Kunst. Das Pissoir von Duchamp ist Kunst weil es Kunst ist und kein Pissoir mehr. Heißt: es ist Kunst weil es eine Metapher für Objektivität für Gegenwart für Buchstäblichkeit geworden ist und weil es als "buchstäbliches" Pissoir eben kein "normales" Pissoir mehr ist. (Vgl. Stellas "man sieht was man sieht")

Musik. Musik ist das deutlichste Beispiel für die Unfähigkeit zur Buchstäblichkeit. Welcher Buchstabe könnte gemeint sein. Musik als Musik? Das ist Kunst als Kunst! Aber wiederum darunter: Eine Autohupe ist eine Autohupe wenn ein Auto hupt. Wird im Konzert gehupt wird im Konzert gehupt. Allein die Anwesenheit des Gegenstands Hupe auf dem Konzertpodium ist: künstlich. Und zwar ist das gewissermaßen eine Künstlichkeit ZWEITEN Grades. Alles was auf dem Konzertpodium erreicht werden kann - das Nächste sozusagen, das Unmittelbarste - ist der Klang eines Cellos oder eines Flügels, also "Musik".

Präsenz ist auf der Ebene des Materials nicht zu finden. Nicht zu haben. Keine Gegenwart.

Die einzig wirklich brennende Frage ist ob Gegenwart auf der Ebene der Wahrnehmung erreichbar ist oder ob sie auch dort nur dargestellt, symbolisiert werden kann. Das ist die Frage. Die Frage gewissermaßen nach dem Konstruktivismus. Die Frage ob künstlerisches Konstrukt und wahrnehmendes Konstrukt sich jemals berühren können...

Es geht darum ob es möglich ist ETWAS ZU SCHAFFEN. Etwas das nur es selbst ist. Das Ready-Made ist einerseits auf Kunst bezogen (fast Parodie) andererseits Mimesis (das Spiel "Wirklichkeit"). Das schwarze Quadrat Malewitschs kommt diesem Schaffen näher. Es verdoppelt weder die Welt noch die Kunst...

Eigentlich

bin ich an der Erzählung interessiert. Aber ich muß die Dinge immer von ihrem entferntesten Punkt angehen. Das Thema Rauschen wurde mir durch sein Gegenstück, die weissen Tasten am Klavier, vermittelt. Die Erzählung wird mir durch das Rauschen zugänglich.

Das Schräge,

die Mischung aus Horizontal und Vertikal: nicht die Mischung, sondern DIE UNHALTBARKEIT. Vielleicht die "Quadraturen": Zeit, die sowohl vergeht, passiert und gleichzeitig auch angehalten wird. Die angehalten wird um vergehen zu können, die vergeht um angehalten zu werden.

Zum Beispiel

die Art, wie man durch dünne Hotelwände hindurch andere Menschen wahrnimmt. (Ich meine die Art, Geschichten zu erzählen oder überhaupt wahrzunehmen.)

Kunst ist

weder etwas Buchstäbliches, noch eine Metapher. Aber immerhin: Buchstäblichkeit ist eine Art Voraussetzung. Metapher ist nicht mal das. Buchstäblichkeit ist das, wo ich hindurch muß,

um nicht am Ende ein schieres Objekt, ein Fetisch in der Hand zu halten. - Wegen dieser ganzen Frage hat sich das oströmische vom weströmischen Reich getrennt. Die Leute haben sich umgebracht deswegen. Es ist die Biderstreit-Geschichte. In ihr kulminiert die wichtigste Frage der letzten 2000 Jahre. Es ist das jene Frage, die dem Zeitalter seinen Stempel aufgedrückt hat: Von den Ikonen bis zu den Hollywood-Stars, von der Reliquienverehrung bis Beuys, von den Bilderfeinden bis Don Judd, von der Götzenanbetung bis zur Reklame.

Ein Objekt

gibt es nicht.

Es ist immer ein Vorgang.

Das Sehen, das Hören, es ist immer ein Vorgang, ein Prozess.

Ein Objekt ist ein Prozess.

Es gibt allenfalls mehr objekthafte Prozesse und mehr prozesshafte Prozesse.

Aber es gibt kein Objekt.

Und natürlich: es gibt auch keinen Prozess.

Buchstäblichkeit und Metapher

Buchstäblichkeit ist die Voraussetzung für die Metapher höherer Gattung. Die Beziehung die wir zu etwas herstellen, die uns etwas als vermeintliches Objekt erscheinen läßt erfolgt nach der Struktur der Metapher. Das Objekt ist die Metapher für den Prozess. Für den Prozess der Wahrnehmung. Für die Konstruktion. Und die Funktion dieser Metapher ist das was UNS SELBST ERSCHAFFT.

L'art pour l'art

Einerseits das Spektrum/Kontinuum von l'art pour l'art bis engagierte Kunst. Andererseits eine reflektierende Kunst, Kunst die sich selbst in Frage stellt.

(Hi-lo:

Einerseits die Arbeit mit virtuosen singulären Instrumentalisten und Sängern und mit komplexer Technologie moderner Tonstudios. Andererseits die Arbeit mit Laien und billigen Kassettenrekordern.)

Spinoza:

"Unter Realität und Vollkommenheit verstehe ich ein und dasselbe"

(Den Hinweis auf Spinoza verdanke ich Antoine Beugher.)

zu: Un-notwendige/kulturelle Konventionalität

das Ausklammern tatsächlich grundsätzlicher Innovationen durch das akademische Diktat dessen wie Fortschritt auszusehen hat: Ist nicht die Rockband auf der Ebene der Materialität und Klanglichkeit ein viel weiterer Schritt als das avancierteste Streichquartett?

Die Kommerzialisierung des Rock-Genres überblendet die tatsächlichen Folgen ihrer Innovationen. Der Purismus der Neuen Musik hält alle Gegenwart von sich fern sobald sie in den Ruch des Kommerziellen kommt. Dabei kann Kommerz ein Indiz für Gegenwart sein. Geld ist auch Kommunikationsmittel.

Oder wenn man die bildende Kunst gegen die Neue Musik hält, so ist das Risiko der einen der Kommerz (Skylla), das der anderen die Philharmonie (Charybdis).

Feldman sagt es klar: er sei Establishment, er benötige einen gestimmten Flügel.

(Die Tendenz Neuer Musik jegliche Fragestellung rein strukturell abzuhandeln und sie niemals auf konstitutionierender Ebene zuzulassen hat ihr Kehr Bild in der beziehungslosen Aufspaltung von Musikgenres in diesem Jahrhundert.)

Die Reduktion auf bloße Objekte,

wenn das die Absicht ist, scheitert am "frame effect"  
(Luhmann)

(frame effect oder Kontext): Gibt es den Vorsprung der bildenden Kunst gegenüber der Musik gar nicht dahingehend daß erstere ein pures Für-Sich der Dinge erlaubt, wohingegen die Musik immer an eine Bedingung geknüpft ist wie der Schall ans Instrument seiner Hervorbringung?

Die Welt

Die Welt ist nicht da um sie zu bemerken.  
Etwas bemerken bedeutet es verstümmeln,  
es herausschneiden aus seinem Zusammenhang,  
bedeutet einen Fetzen in der Hand haben  
und das Ganze (die Welt) aufgeben.

Ich BIN ein Maler!

Es ist nicht so sehr der Fall daß Malerei/bildende Kunst einen großen Einfluß oder Stellenwert für meine Arbeit hat. Das wäre zu wenig.

Die Maler der 60er Jahre etwa haben mit skulpturalen Mitteln gearbeitet, andere wiederum mit Video, mit Fotografie, wieder andere arbeiten mit Computern und Vernetzungsmodellen, manche machen soziale Projekte, und seit den 90er Jahren arbeiten Maler als DJs! Also ist es nicht weiter ungewöhnlich zu sagen: Ich bin ein Maler, der mit kompositorischen Mitteln arbeitet, mit Musikinstrumenten, Lautsprechern, mit Klang, mit dem Hören. Bildende Künstler die meine Arbeit kennenlernen, merken das sofort. Sie SEHEN meine Musik so wie ich sie SEHE.

Bernhard von Clervaux

... hören um zu sehen ...

Kunst wird nicht gesehen, Musik wird nicht gehört

Sehen und hören sind ein SKANDAL, den man zu meiden sucht. Durch Denken (:Vergleichen, Kategorisieren, Meditieren, Analysieren, Sinnieren, durch Kontemplation, etc.). Sehen und Hören wäre dagegen wie ein Riss in der Gegenwart, in der Nichtgegenwart des Findens und Befindens ("Wie findest du's?"), im Sosein, im Nichtsein, im Reflektieren das die Wirklichkeit ausschließt und fernhält.

Eigentlich sind wir alle MYSTIKER: nicht sehen, nicht hören. Nur daß darin der BLITZ, der RISS nicht enthalten ist. Diese seltsame Art von Mystik ist gerade die Methode des Fernhaltens, des Raushaltens, des Nicht-Erfahrens, des Nicht-Ereignenlassens.

Klänge, die man nicht genau hören kann, wo man nicht genau hört, was es ist, weil zB. in einem Restaurant der Geräuschpegel zu laut gegenüber der ganz leise laufenden Hintergrundmusik ist, wo nur einzelne Töne das Ohr erreichen - was ist das, was passiert da? Die Beunruhigung, die Ungewissheit, die von solchen Klängen ausgeht, oder wenn in einer Wohnung Musik von einer Nachbarwohnung durch die Wände dringt und nur bestimmte Frequenzen/Resonanzen durchkommen...

Um WIRKLICHKEIT ins Spiel zu bringen bedient sich Musik traditionell der Sprache (gesungener Sprache, sprachähnlicher formaler Aufbau, Titel, Programme, etc.). Viel seltener ist schon der Versuch, Wirklichkeit unmittelbar KLANGLICH zu erfassen: Die diversen Waldszenen und Vogel motive der Musikgeschichte können einem allemal ein mitleidiges Schmunzeln entlocken...

## Fernsehen

Letztlich kann Kunst auch nichts anderes als das Fernsehen: beide bieten sie die Möglichkeit des Aus- und Einstiegs in andere Zeit- und Erfahrungsräume. Die Unterscheidung, ob dieses Transzendieren mittels des Denver Clans oder einer Joseph Beuys Performance geschieht wird überbewertet und reduziert sich möglicherweise auf das was Diederichsen die soziale Kodierung nennt.

(Auch Religion hat keinen anderen Zweck. Jede dieser Institutionen: Kunst, Fernsehen, Religion wirkt gruppenbildend, identitätsstiftend, erzeugt eine Zugehörigkeit - sogar in der faktischen Isolation des Fernsehens.)

Das Infragestellen vertrauter Ordnungen ist kein Privileg der Kunst. Jeder Unterhaltungsfilm konfrontiert einen mit unbekanntem ungewöhnlichen Situationen. Und auch der Pfarrer hält der "materialistischen Welt" eine andere Ordnung entgegen. (Ich blättere in einem Buch über Medien und religiöse Codes. Titel und Autor habe ich vergessen zu notieren.)

Daß es in der Kunst nicht automatisch ein Happy-End gibt gehört vielleicht eher in den Bereich der Codierung als daß es der qualitativen Abgrenzung gegenüber dem Fernsehen zugute kommen könnte. Es funktioniert wie ein Frustrationswitz: die Pointe ist das Fehlen der Pointe. Die erforderliche intellektuelle Zumutung wird zur Auszeichnung des Kunst- oder Witzerezipienten.

Was ist mit Differenzierung.

Ist das ein Privileg der Kunst.

Differenzierung ist stets mit neuen Techniken verknüpft. Woraus sich die prinzipielle Vergleichbarkeit etwa der Instrumentaltechniken Lachenmanns mit den Special Effects eines David Cronenberg Films ergibt. Auch im Film werden Perfektions- und Differenzierungsansprüche höher und höher geschraubt - und das obwohl es sich hier um das sogenannte breite Publikum handelt.

#### Kunst und Wirklichkeit

Es geht keinesfalls darum, Kunst und Leben ineinander übergehen zu lassen. Selbst die Guckkasten-Bühne kann für bestimmte Dinge die passende sein. Es geht darum daß das eine fähig wird etwas über das andere zu erfahren. Ich beharre durchaus auf der Trennung von Kunst und Leben. Allein schon um sie besser vermischen zu können. Aber auch Vermischung ist kein Ziel sondern das eine Ende einer Tonleiter...

(Texte 1988-99,  
zuerst erschienen in: trash-ton, 1999)